

vielmehr der Mahnung eingedenk seien, welche der Herr und Heiland selbst diesen Worten vorangesezt hat: „Wachet und betet; denn ihr wißt weder den Tag, noch die Stunde.“

Die Zeit, welche uns Gott in Seiner Langmuth schenkt, wollen wir ausnützen zu unsrer eigenen Heiligung, auf daß wir bereit seien, wenn Er kommen wird zu richten und zu vergelten Jedem nach seinen Werken. Benützen wollen wir die Zeit zur Heiligung Andern, so viel wir nur immer vermögen. An jenem Tage des Schreckens werden die Flammen über die Bösen zusammentreffen und sie auf ewig in den Abgrund der Hölle hinabziehen. O! daß wir ehevor noch uns selbst und viele Andere von diesem schrecklichen Lose erretten möchten!

Der priesterliche Seeleneifer.

Von Domcapitular Dr. Jakob Schmitt in St. Peter bei Freiburg in Baden.

Dritter Artikel.¹⁾

Zum priesterlichen Seeleneifer und zu dessen möglichst vollkommener Bethätigung muß uns endlich noch anspornen unser eigenes Interesse. Um dies zu zeigen, wollen wir nur die Punkte kurz erwägen: Am Heile der Seelen arbeiten, ist für uns Priester höchst ehrenvoll, freudereich, verdienstlich, nothwendig.

1. Nihil tam divinum, schreibt Dionysius Areopagita, quam cooperari Deo in salvandis animis; und Richard von St. Victor sagt, er wisse nicht, ob es etwas Ehrwürdigeres, Kostbarer, Göttlicheres gebe. Und in der That: Gott, der die Welt ohne uns erschaffen, will sie nicht erretten ohne uns; er nimmt uns gleichsam zu seinen Gehilfen und Mitarbeitern an. Welch' ein ehrenvolles Vertrauen erzeigt er uns! Der ewige Vater legt in unsere Hände seine göttliche Ehre, für die wir sorgen sollen, wird in gewissem Sinne unser Client, wir seine Sachwalter; er vertraut uns seine Ebenbilder, seine Adoptivkinder an. Der göttliche Sohn übergibt uns sein Erlösungswerk, dessen Fructification und Application, ja er vertraut sich selbst, seinen eigenen Leib (den realen im heil. Sacramente, den mystischen in den Seelen) uns an. Der heil. Geist knüpft einen großen Theil seiner geheimnißvollen Wirksamkeit in den Seelen an unsere Thätigkeit. Wir sind, wie der heil. Prosper sagt, die janitores coeli, wir sind die Baumeister am himmlischen Jerusalem, daß ja, wie die Kirche sich ausdrückt, de vivis et electis lapidibus erbaut wird. Der Zustand und das Wirken der Kirche hängt nicht zum kleinsten Theile von uns ab. Ist die Kirche ein Weinberg, so

¹⁾ Fortsetzung und Schluß aus dem I. Hefte 1888, S. 12.

sind wir die Rebleute; ist sie ein Kriegsheer, so sind wir die Officiere; ist sie ein Reich, so sind wir die Beamten. Was wäre die Menschheit ohne die Kirche — die Kirche aber, wie könnte sie bestehen und wirken ohne die Priester? In kritischen Zeiten ruft man: die Religion muß dem Volke erhalten werden. Wohl, aber die Religion wächst nicht von selbst, wie die Haare, sondern sie muß gepflanzt und gepflegt werden — und dies geschieht eben durch die Priester. Die Religion ist das Hauptelement zur Lösung der so großen, so wichtigen, so unabweisbaren und so gefürchteten socialen Frage — und darum das Priesterthum einer der unentbehrlichsten Factoren. O wie viel Segen, Gnade, Friede, Heil für Zeit und Ewigkeit kann der Priester vermitteln bei den einzelnen Menschen, in Familien, Gemeinden, Staaten, in der ganzen Menschheit!

Wo gibt es ein ehrenvolleres Amt, einen ehrwürdigeren und segensreicheren Stand? Man ehrt und schätzt den Stand des Landmanns, denn er muß Brot schaffen für Alle. Auch der Priester ist ein Ackermann. Das Feld, das er bebaut, sind die unsterblichen Seelen; der Same, den er ausstreut, ist das Wort Gottes; das Brot, das er bietet, ist die Gottesgnade, ist der Frohnleichnam unseres Herrn; die Frucht, die er erzielt, ist das ewige Leben. Ehrenvoll ist der Stand des Soldaten, des Officiers, denn er schützt das Vaterland, er wehrt den verderbenbringenden Angriff des Feindes. Der Priester ist Soldat, ist Officier im Heere Christi, er schützt die ihm anvertrauten Seelen, er wehrt den Anfällen des höllischen Feindes. Wie hoch schätzt man den genialen Künstler! Der Priester übt nach dem Ausspruch des heil. Chrysostomus die erhabenste aller Künste; er gestaltet in den unsterblichen Seelen Christum aus, bildet sie zu Ebenbildern der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, schafft Kunstwerke, die herrlich genug befunden werden, um den Himmelspalast zu schmücken. Ehrenvoll und segensreich ist der Beruf des Arztes — der Priester aber übt die himmlische Heilkunde an den unsterblichen Seelen. Wie wichtig und einflußreich ist der Beruf des Richters — der Priester richtet über das Heiligthum des Gewissens, das dem irdischen Richter verschlossen bleibt, und kann nicht nur Unschuldige freisprechen, sondern Schuldige unschuldig machen und so von den Ketten der Hölle lösen. Angesehen ist der Beamte, der in seinem Kreise die Stelle des Souverains vertritt und mit einem Theile von dessen Gewalt bekleidet ist — der Priester ist Stellvertreter des Königs aller Könige und ist von ihm mit überirdischer Gewalt und Vollmacht ausgestattet. Wenn Jemand die Gewalt hätte, Brot zu vermehren, Kranke zu heilen, Todte zu erwecken: wie würde man den anstaunen und ehren! Der Priester aber hat die Gewalt, das Himmelsbrot sozusagen zu mehren, die Sündenfränkheiten zu heilen, vom Tod der Seele zu erwecken. —

2. Am Heile der Seelen arbeiten ist aber nicht nur höchst ehrenvoll, sondern auch süß und lieblich und bringt eine Reihe der reinsten und schönsten Freuden schon hier auf dieser Welt — von der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit noch gar nicht zu reden. Es ist wahr, die Seelsorge bietet, besonders heutzutage, des Schweren und Bitteren genug. Allein der liebe Gott läßt seine treuen Diener auch nicht ohne Trost und weiß sie schon hienieden durch die süßesten Freuden zu entschädigen. Wenn ich auch von dem vertrauten Umgang des Priesters mit dem Erlöser, von dem unaussprechlichen Glück, täglich ihn zu empfangen, unter seinen Augen für ihn zu arbeiten und zu leiden, in sein Gottesherz das eigene Herz mit allen seinen Leiden, Freuden, Sorgen und Nothen auszuschnitten nicht reden will: welcher treue Priester hätte noch keine jener süßen Stunden gekostet, in denen der Herr seinen eifrigen Priestern einen kleinen und kurzen Vorgeschmack des Paradieses bietet? Wenn der treue Seelsorger (um nur wenige Punkte anzudeuten) die lieben Kleinen lange und eifrig vorbereitet hat und sie nun zum ersten Mal zum Tische ihres Heilands führt und sieht, wie sie so unschuldig, so gewissenhaft, so überglücklich den göttlichen Kinderfreund in ihre Herzen aufnehmen: o da hat er manchmal monnevolle Stunden und fühlt sich für alle Mühe überreich entschädigt. Wenn es ihm gelungen ist, einem armen Sünder zur gründlichen Beteuerung zu verhelfen und in sein so lange verwüstetes und zerquältes Herz wieder die Gottesgnade, die Gottesfreude, den Gottesfrieden einzugießen: welcher Trost, welche Freude! Und wenn er schwer Kranke lange besucht und mit allem Eifer auf die schwere Stunde vorbereitet hat, und sie entschlafen nun ruhig und im Frieden des Herrn und einer ihrer letzten dankbaren Blicke trifft ihren Seelsorger, eines ihrer letzten Worte verspricht ihm: ich will Sie im Himmel gewiß nicht vergessen — o das wiegt viele Mühe, viele Sorge, vielen Kummer auf. Hätten wir Jemanden das Leben gerettet — es wäre uns gewiß eine große, nachhaltige Freude. Wenn wir nun einem Kinde Gottes das Leben der Seele gerettet, vor dem schauerhaften ewigen Tode es bewahrt haben, sollte das keine Freude sein, die Vieles versüßt?

Der pflichtgetreue katholische Priester und Seelsorger gehört allerdings heutzutage zu den bestgehaßtesten, bestverleumdtesten, bestverfolgtesten. Allein das gute katholische Volk hängt auch mit um so treuerer Verehrung und Liebe ihm an und er empfängt davon oft die rührendsten Beweise. Wenn ein Seelsorger im Geiste Jesu wirkt, wie hängen ihm die Kinder an, wie die Armen und Kranken, und wie manchmal sieht man die scheinbar rauhesten und härtesten Männer weinen, wenn ein treuer und eifriger Seelenhirte der Gemeinde entrissen wird. Aber solche Freude, solche Liebe wird nur erkauft durch

Arbeit und Opfer, durch wahrhaft seeleneifriges Wirken. Wollen wir uns also eine Quelle der Freude und Liebe schon auf dieser Erde erschließen, dann nehmen wir uns mit reinem, feurigem, thatkräftigem Seeleneifer unserer Heerde an, besonders der Kinder, der Kranken und Armen, der Sünder. Dadurch werden wir auch die herrlichsten Verdienste und den reichsten Lohn gewinnen. Denn am Heile der Seelen eifrig arbeiten ist

3. höchst verdienstlich. Einmal thun wir dadurch, wie oben gezeigt wurde, etwas Gott im höchsten Grade Angenehmes und Wohlgefalliges. Wir stillen den Durst Jesu, der ja mit brennendem Verlangen darnach dürstet, daß die Menschen ihn lieben (*sitit sitiri* Deus sagt Gregor von Nazianz) und gerettet werden. Dann ist unsere seelsorgliche Thätigkeit ein Complex der heiligsten Acte, deren jeder selbst im hohen Grade verdienstlich ist. Wir üben weiter dabei eine Reihe der glänzendsten und verdienstlichsten Tugenden. Da der wahre Seeleneifer aus der übernatürlichen und vollkommenen Liebe zu Gott und dem Nächsten hervorgeht, in ihr, wenn ich so sagen darf, seinen Lebensgrund und Nährboden hat, so ist jeder Act des Seeleneifers auch ein Act der Gottes- und Nächstenliebe. Wie oft ferner die seelsorgerliche Thätigkeit Anlaß, ja moralische Nothigung mit sich bringt, Selbstverleugnung, Sanftmuth, Geduld, oft in einem, man möchte sagen heroischen Grade zu üben, weiß jeder eifrige Seelsorger. Wir wollen von Namhaftmachung anderer hier in's Spiel kommenden Tugenden absehen und bemerken nur: wenn jede Uebung solcher Tugenden Gott höchst angenehm und für uns höchst verdienstlich ist: welche Gelegenheit, das Wohlgefallen Gottes und reiches Verdienst zu gewinnen, bietet dann die eifrige Bethätigung der Seelsorge, wo alle diese Tugenden tagtäglich, ja oft viele bei einem einzigen Acte geübt werden!

Ebendeshalb können wir dadurch für unsere Sünden genugthun und dieselben abbüßen, und so von dieser Seite unsere dereinstige Seligkeit sichern und beschleunigen. *Qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suae*, sagt die Schrift (Jak. 5, 20) *salvabit animam ejus a morte et operiet multitudinem peccatorum*. Hier ist uns zugleich Gelegenheit gegeben, an dem Teufel eine heilige Rache zu nehmen. Derjelbe hat uns vielleicht schon in unserer Jugend, vielleicht später, vielleicht im Priesterthum zu Sünden verleitet, die uns jetzt bitter fränken, und hat so über uns triumphirt. Wohl an, bekämpfen wir gerade diese Sünden mit allem Ernst und Eifer nicht nur in uns selbst, sondern auch in anderen Seelen, die wir davor zu behüten, resp. davon zu befreien suchen, und für den einen Gefangenen, den er an uns gemacht, entreißen wir Duzende seinen höllischen Fesseln.¹⁾

¹⁾ Ein Ordensmann, der wahrhaft Großes wirkte, namentlich in der Seelsorge der Jugend, besonders der Knaben und Jünglinge, sagte einmal offen bei

Haben wir so die schönste Gelegenheit, nach der negativen Seite hin unsere Sünden zu bekämpfen und abzubüßen, so gewinnen wir positiv die reichsten Gnaden. Verweisend auf das vorhin Gesagte, fügen wir nur noch das Eine bei: wir werden Lieblinge Gottes und seinem Herzen immer theurer, je mehr wir am Heile seiner Kinder arbeiten. Darum wird er uns sicher mit Gnaden überhäufen. In vornehmen Häusern werden die Ammen auf das Trefflichste gepflegt und genährt, damit sie dem Kinde, das sie stillen, eine kräftige Nahrung zu reichen vermögen. So wird auch der liebe Gott uns Priester sicherlich reichlich mit Gnaden versorgen, damit wir seine Kinder auf's Beste zu pflegen im Stande sind. Und wird Maria, die Mutter aller Kinder der Kirche, nicht auch uns in ihre besondere Obhut nehmen, denen ihre Kinder anvertraut sind? Werden die heil. Patrone und Schutzengel der unserer Sorge Uebergebenen uns nicht dankbar sein, wenn wir dieselben recht treu und eifrig pflegen, und dürfen wir nicht hoffen, daß ihr Schutz und ihre Fürbitte uns sicher nicht mangeln wird?

Wenn wir nun das in diesem Punkte Gesagte zusammenfassen, so werden wir begreifen, warum der heil. Augustin sagt: *Animam salvasti, animam tuam praedestinasti*; werden begreifen, daß die Behauptung gewiß gerechtfertigt ist: ein wahrhaft und beharrlich seeleneifriger Priester wird nicht verloren gehen, sondern sein Heil sichern und einen unermesslich reichen und herrlichen Lohn im Himmel gewinnen. Der Heiland hat verheißen, daß ein Trunk Wassers in seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt bleiben wird. Wenn Einer Hunderte von Armen speisen und kleiden und sie dem Elende entreißen, wenn er Tausende, ja Millionen für sie verwenden würde: welchen Lohn würde er gewinnen! So gewiß nun, sagt der heil. Chrysostomus, die Seele weit kostbarer ist als der Leib, so gewiß werden die, welche Sünder auf den Weg zum Himmel führen, einen herrlicheren Lohn erlangen, als Jene, welche den Dürftigen Geld und leibliche Hilfe spenden. Es darf uns daher nicht wundern, wenn Heilige, die in ihren Visionen eine Art Einblick in die seligen Räume des Himmels erlangten, mit staunender Begeisterung von der Herrlichkeit reden, deren seeleneifrige Priester dort genießen — *tot coronae, quot animae salvatae*; wenn manche andere, namentlich weibliche Heilige, eine Art heiligen Neides empfanden, daß ihnen das apostolische Wirken und der daran geknüpfte Segen, die dadurch zu erlangende Herrlichkeit versagt sei, und wenn sie dann durch das

Exercitien: er sei als Knabe zu gewissen schweren Sünden verleitet worden. Seit er nun Priester geworden, habe er es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, solche Sünden zu verhüten, resp. solche Sünder zu bekehren und so seine eigenen Fehler wieder gut zu machen. Gott allein weiß, wie viele Jünglinge diesem frommen Priester die Bewahrung ihrer Unschuld, die Bekehrung und Seligkeit verdanken,

Apostolat des Gebetes, des Opfers, des Beispieles und des Wortes (soweit ihnen das verstattet war) sich zu entschädigen suchten. Und in der That: denken wir uns einen Priester, der 30, 40, 50 Jahre lang in stiller, demüthiger Verborgenheit, unter Mühhsalen, Beschwerden, Opfern, verzichtend auf Erbgut und Erdenlust, für das Heil der Seelen gewirkt, der tagtäglich für sie sich abgemüht, Hunderttausende von Reichten gehört, ganze Generationen herangezogen, Hunderte in der Unschuld bewahrt und zur Vollkommenheit herangebildet, Hunderten die verlorene Gnade, den Herzensfrieden und die Himmelshoffnung zurückgegeben, unzählige Sünden verhütet, unzähliges Elend gelindert und Tausende in den Himmel vorausgeschickt hat: o wie ruhig kann er sterben, wie freudig wird er vom Herrn und Erlöser dieser Seelen aufgenommen, mit welchem Jubel von denen begrüßt werden, die ihm nächst Gott ihre Seligkeit verdanken!

Sollte übrigens diese Erwägung nicht genügen, einen Priester zum Seeleneifer und zu dessen kräftiger und möglichst vollkommener Bethätigung anzuapornen, so möge ein solcher bedenken, daß ihm eben keine andere Wahl bleibt, wenn er der furchtbaren ewigen Verdammniß enttrinnen will. Denn der Seeleneifer ist für den Priester einfach

4. nothwendig. Oft genug müssen wir bei Laien einen Irrthum bekämpfen, in dem so manche befangen sind. Sie meinen, wenn sie nur keiner groben handgreiflichen Begehungssünden sich schuldig gemacht, dann könne es ihnen nicht fehlen, daß sie gute Christen seien. An die oft so verderblichen Unterlassungssünden, an die Versäumniß insbesondere der Standespflichten denken sie nicht. Sorgen wir doch, daß nicht bei uns Priestern ein ähnlicher praktischer Irrthum und, wenn ich so sagen darf, Rechnungsfehler sich einschleiche. Wenn der heil. Chrysostomus von den Christen überhaupt sagt: ich kann nicht glauben, daß der selig wird, welcher Nichts zum Heile des Nächsten thun will — wie viel mehr gilt das von den Priestern? Wenn der Heiland als Verwerfungsgrund anführt: ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist u. c.; wenn er den Knecht verdammt, der das ihm anvertraute Talent nicht veruntreut, nicht verschwendet, nicht verloren, sondern bloß nicht benützt hatte, um Früchte für seinen Herrn zu erzielen: was ergibt sich daraus für uns Priester? Unser Talent sind nicht nur unsere natürlichen Kräfte und Fähigkeiten, sondern auch unsere erhabene Würde, die Vollmachten und Gewalten, die der Herr in unsere Hand gelegt, die Gelegenheiten und Gnaden, die er uns gibt, dieselben zu seiner Ehre und zum Heil des Nächsten zu verwenden. Denn, sagt der heil. Chrysostomus, Gott hat uns nicht zu dieser Würde berufen, damit wir in herrlichen goldstrahlenden Paramenten am Altare erscheinen; — nicht, damit wir angesehen sind vor den Leuten, eine fette Pfründe verzehren, ein bequemes und genüßreiches Leben führen,

unserer Gesundheit pflegen und Verwandte unterstützen. Nein, wir sollen Mittler sein zwischen ihm und den Menschen, sollen Hirten sein, welche die Schäflein weiden und beschützen und die verirrt heimholen, sollen Fischer sein, die fleißig das Netz auswerfen, Wächter, die mit aller Sorgfalt wachen und hüten, Väter und Lehrer, welche die ihnen anvertrauten Kinder fleißig unterrichten, erziehen, für Gott gewinnen, ihr Heil sichern. Das Heil der Seelen ist zum guten Theil in unsere Hand gelegt. *Vos estis presbyteri in populo Dei et ex vobis pendet anima illorum* (Judith 8, 21). Wenn nun unser Hauptabsehen wäre, daß wir einen Posten bekommen, wo wir ohne viele Arbeit bequem und vermöge der reichlichen Einkünfte splendid leben können; wenn wir ohne wahren im Herzen glühenden Eifer nothdürftig und handwerksmäßig die unumgänglichen Functionen vornehmen und weiter um die noch so sehr gefährdeten Seelen uns nicht annehmen wollten — könnten wir dann ruhig dem Gerichte Gottes entgegensehen? Kennen wir denn nicht den furchtbaren Ausspruch des Richters: *Sanguinem ejus requiram de manu tua . . . Super pastores requiram gregem meum de manu eorum* (Ezech. 3, 20; 34, 10)? Bedenken wir, was der heil. Vincenz von Paul zu sagen pflegte: *Si non pavisti, occidisti*; und das Wort des heil. Augustinus: *Tot animas perdidisti, quot, cum potuisti, non rapuisti*.

In der That: denken wir uns einen Priester, der z. B. viele Jahre lang eine Pfarrei versehen hat. Wir wollen annehmen, er sei kein positiv schlechter Priester gewesen, habe keine groben Verfehlungen begangen, nie durch Trunkenheit, Habsucht oder *peccata carnis* Aergerniß gegeben. Aber von Seeleneifer war eben Nichts zu entdecken. Er hat seine Pfarrei verwaltet (man verzeihe den Ausdruck) wie ein Philister, spießbürgerlich, handwerksmäßig. Alle Sonntage hat er gepredigt — das mußte ja sein, sonst wäre er mit der Behörde und Gemeinde in Conflict gekommen — d. h. er hat am Samstag in einem Predigtbuch nachgeschlagen und was ihm das Leichteste erschien, sich eingepreßt und dann auf der Kanzel hergesagt. In die Schule ist er auch gegangen, wenn auch nicht so oft, als er sollte, und hat den Katechismus abgehört, etwas herumgeschwätzt, die Kinder verscholten und (soweit das Strafgesetz nicht zu fürchten war) geprügelt. Namen Aergernisse, Uebelstände vor, erfuhr er, daß Diese oder Jene in schweren Sünden und Gefahren waren, so ließ er gehen, was er, wie er meinte, nicht ändern konnte — denn „da hätte man das ganze Jahr Verdruß und es hülfte doch nichts“ — höchstens schimpfte er einmal auf der Kanzel und machte die Sache noch schlimmer. Von dem Beichtstuhl war er kein Freund (das Wirthshaus besuchte er viel lieber, öfter und länger), doch gieng er nicht nur in der Osterzeit, sondern auch vor den Haupt- und Mutter

Gottes-Festen hinein und machte es kurz — aber nicht gut. Fragen stellte er in der Regel nicht, sondern drängte zur Eile, wurde auch ungehalten und „schnauzte gewisse Pönitenten an und ab“, gab einen dünnen, wässerigen Zuspruch und absolvirte dann toties quoties. Zu den Kranken gieng er, wenn er zum Versehen geholt wurde — sonst nicht zc. zc. Wenn nun ein wahrhaft seeleneifriger Priester an seiner Stelle gewesen wäre und gewirkt hätte: was hätte er in so vielen Jahren zu Stande gebracht! Wie viele Seelen wären vor Sünden bewahrt, wie viele Sünder gerettet worden, die nun verloren gegangen! Wie wird es einem solchen Priester zu Muth sein, wenn ihm in der Todesstunde die Augen aufgehen! Und wenn sie ihm nicht aufgehen, sei es, daß er plötzlich stirbt, oder daß er auch auf dem Todbette gebeichtet hat, wie er es seit Jahren gewohnt gewesen, ohne seine Pflichtversäumniß auch nur zu erkennen, geschweige denn mit wahrhaftem Seelenschmerz und Seelenänderung zu bereuen, welche Rechenschaft wird er abzulegen haben vor dem, welcher sein Herzblut vergossen für die Seelen, die der träge Priester zu Grunde gehen ließ! —

Damit wir diese furchtbare Rechenschaft nicht zu fürchten haben, damit wir dem lieben Gott unsere Liebe und Dankbarkeit bezeugen und in seiner Liebe immer mehr wachsen, auf dieser Welt des Friedens und der Freude des heil. Geistes genießen und in der anderen den glänzenden Schaaren seeleneifriger Priester zugesellt werden und ihres unaussprechlich herrlichen Lohnes uns erfreuen, wollen wir die Gnade, die in uns ist durch Auflegung der bischöflichen Hände, aufwecken, den Seeleneifer in uns frisch ansachen und beleben. Bringen wir uns und unsere Bequemlichkeit, Gesundheit, unser Leben Gott zum Opfer dar. Erklären wir uns bereit zu jedem Posten, jeder Arbeit, wozu uns Gott durch den Willen unserer Oberen oder durch andere Wege seiner Vorsehung beruft. Prüfen wir ernstlich, ob wir bisher wahrhaft seeleneifrig gewesen und gewirkt, ob es hierin nicht Wesentliches zu bereuen, zu bessern, zu erneuern gibt. Vergleichen wir zu diesem Behuf uns selbst und unser Wirken mit wahrhaft frommen und seeleneifrigen Priestern und deren Thätigkeit. Suchen wir den Umgang solcher seeleneifrigen Priester und tragen wir das Unrige bei, daß bei Zusammenkünften von Priestern nicht vorwiegend von Lappalien, Politik und dergl. die Rede ist, sondern von der priesterlichen Thätigkeit. Wählen wir als Stoff der Meditation oft die Motive des Seeleneifers, die bezüglichlichen Beispiele Christi und der Heiligen, die priesterlichen und seelsorgerlichen Pflichten und Functionen. Beten wir dann oft um diesen heiligen Eifer. Denken wir daran, so oft wir den Hymnus der Terz beten: *Flammescat igne charitas, accendat ardor proximos*. Wenn wir unseren täglichen Rosenkranz beten, erwecken wir bezüglichliche Gedanken, Vorsätze

und bitten um entsprechende Gnaden.¹⁾ Stellen wir unsere ganze seelsorgerliche Thätigkeit unter den Schutz der „Königin der Apostel“. Wählen wir uns besondere Patrone für die verschiedenen Zweige unserer Pastoration, z. B. einen der heil. Apostel, der großen Kirchenväter oder Prediger und Missionäre für die Verwaltung des Predigtamtes; den heil. Camillus oder Carolus Borromäus für Krankenpastoration; den heil. Alphons oder Franz Sales für den Beichtstuhl; den sel. Petrus Canisius für die Katechese u. Erwägen wir oft ihr Beispiel und rufen wir sie vor jeder bezüglichen Function um ihre Fürsprache an. Vergessen wir auch nicht die Anrufung unseres Schutzengels und der Schutzengel unserer Pflegebefohlenen. Namentlich vergessen wir nicht, um rechten Seeleneifer und Gnade zu dessen Bethätigung zu bitten im heil. Meßopfer, bei Besuchungen des Allerheiligsten und bei Verrichtung unseres Breviergebetes. Endlich (um nur noch dieß Eine zu erwähnen) versäumen wir nicht, womöglich alljährlich eine Generalerneuerung, wie des priesterlichen Geistes überhaupt, so auch speciell des Seeleneifers vorzunehmen durch Theilnahme an den Priester-Exercitien.

Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur? Noli negligere gratiam, quae in te est . . . Haec meditare, in his esto, ut profectus tuus manifestus sit omnibus. Attende tibi et doctrinae, insta in illis. Hoc enim faciens et te ipsum salvum facies et eos, qui te audiunt (Luc. 12, 49. 1 Tim. 4, 14 sqq.)

¹⁾ Vielleicht gibt es später Gelegenheit, diesen Punkt ausführlicher zu besprechen. Für jetzt nur folgende Andeutungen. Beim ersten Geheimniß des freudreichen Rosenkranzes bitten wir, daß der heil. Geist, von dem Maria das „Wort“ empfangen, auf ihre Fürbitte uns helfen möge bei Verkündung des göttlichen Wortes. Beim zweiten bitten wir, daß wir Jesum, den Maria zu Elisabeth getragen, in die Herzen unserer Pfarrkinder tragen, besonders zu den Kranken — Gnade zur Krankenpastoration. Beim dritten um die Gnade zur Verwaltung des katechetischen Amtes: beim vierten zur Darbringung des heil. Meßopfers und um Erlangung des Opfergeistes; beim fünften zur Administration des heil. Bußsacramentes. Beim schmerzhaften Rosenkranz beten wir vorzüglich für die armen Sünder — mit Bezugnahme des jedesmaligen Passionsgeheimnisses auf entsprechende Arten von Sünden und Sündern. Beim glorreichen Rosenkranz opfern wir das erste Geheimniß auf, damit unsere Pfarrei zu neuem Leben erstehen, namentlich alle im Grabe der Sünde liegenden; das zweite um Wahrung des himmlischen Sinnes und Strebens nach Vollkommenheit und für solche Seelen, die wir zu leiten haben; das dritte, damit der heil. Geist uns in unserer ganzen Thätigkeit erleuchte, leite und stärke; das vierte um eine glückliche Sterbestunde für uns und die uns Anvertrauten, besonders die Kranken und die zunächst Sterbenden; das fünfte, damit die Verehrung der lieben Mutter Gottes zunehme und wir alle einst sie im Himmel begrüßen dürfen.